

Michael Meier

Der Papst der Enttäuschungen

Warum Franziskus kein Reformator ist

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a '5' integrated into its lower right curve, representing the 150th anniversary of the publisher Herder.

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Carsten Klein, Torgau
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39716-5
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83970-2

Inhalt

Vorwort und Grundthese:	
Kein Reformier, sondern Seelsorger	9
Kapitel 1:	
Der Zauber des Anfangs	15
Der Papst der Bilder	17
Worte und Zeichen der Hoffnung	19
Die eigentliche Regierungserklärung: Barmherzigkeit, nicht Reformen	23
Kapitel 2:	
Die alten Geschlechterrollen, Homosexuelle nicht ehewürdig ...	29
Die meistdebattierte Frage des Pontifikats: Dürfen Wiederverheiratete zur Kommunion?	30
Rechte Revolte gegen »häretischen Papst«	33
Marco Politi und das prägende Narrativ des Franziskus-Pontifikats.	34
Kampf der »Gender-Ideologie«	35
Gayfriendly? Homosexuelle Beziehungen entsprechen nicht dem Plan Gottes.	38
Der halbherzig schwulenfreundliche Vorzeige-Priester James Martin	42
Verpasste Dezentralisierung	44
Kapitel 3:	
Halbherziger Kampf gegen Missbrauch, die Sexualmoral bleibt unverändert.	49
Systemische Ursachen bleiben außen vor.	54
Papst verschärft Regeln	56
Der Fisch stinkt vom Kopf her – Fehlbare Bischöfe zuhauf ...	59
Päpstliche Sonderbehandlung für zwei deutsche Kardinäle ...	65
Ratlose Kinderschutzkommission	68

Kapitel 4:

Keusch und männlich – der Heilige Stand, der Frauen

überflüssig macht	73
Keine <i>Viri probati</i> – der Papst bläst die Revolution wieder ab ..	74
»Die spezifische Macht der Frauen«, die der Weihe nicht würdig sind	77
Die größte Enttäuschung der Reformkatholiken.	80
Diakonat der Frau in der Endlosschleife	81
Franziskus will trotzdem ein Freund der Frauen sein	84

Kapitel 5:

Falsche Erwartungen an die Personalpolitik der Peripherie	87
Engagiert für die Armen, ewiggestrig in der Moral.	89
Kardinäle der Diaspora	90
Personalpolitik des Papstes: Die eigentliche Revolution?	91
Politisch motivierte Kardinals-Ernennungen	94
Matteo Zuppi und die päpstliche »Friedensmission«	98
Das Kardinalskollegium verliert an Bedeutung.	100

Kapitel 6:

Die Kurienreform hat eine Maus geboren	103
Laien und Frauen an die Spitze – wirklich?	104
Das Idealbild einer Kurie im Dienste der Ortskirchen	106
Bruch mit Ratzinger: Der Umbau der Glaubenskongregation ..	109

Kapitel 7:

Das nebulöse Zauberwort aus der Verlegenheit – Synodalität ...	113
Den Parlamentarismus im Heiligen Geist überwinden.	115
Laien dürfen mitreden, aber nicht mitentscheiden	116
Der deutsche Synodale Weg ist aufgelaufen	119
Alle nationalen Gesprächsprozesse liefen ins Leere	123
Prominente Theologen und Intellektuelle warnen	126

Kapitel 8:

Auch politisch kein revolutionärer Papst	133
Der Papst des Südens hält nicht zum Westen	136

Er lässt sich für seine »Ostpolitik« und das Treffen mit Kyrill feiern.	138
Wie Franziskus Groß-Russland romantisiert.	142
Gemeinsame Erklärungen mit Staatsklerikern	145
Ein Volkstheologe, kein Befreiungstheologe	148
 Kapitel 9:	
Tauwetter mit dem Islam, Entfremdung von den Protestanten... .	157
Mit dem sunnitischen Leader brüderlich verbunden.	160
Die Ökumene mit den Protestanten lässt er stagnieren.	163
Gemeinsames Abendmahl würde Dialog mit den Orthodoxen gefährden	165
 Kapitel 10:	
Das falsche Franziskus-Bild. Warum der Papst kein Reformers ist. .	171
Die Konstante: Widersprüchlich, doppeldeutig	172
Das rettende Narrativ	174
Mal Seelsorger, mal Glaubenswächter – Franziskus spricht mit zwei Zungen.	177
Widerstand, aber kein Bürgerkrieg	179
Ihm fehlt das intellektuelle Profil eines Reformers	181
Wie ein falsches Bild entsteht	183
 Kapitel 11:	
Conclusio: Die Zukunft der Kirche oder warum sie in ihrer Substanz nicht reformierbar ist	187
Die Ausnahme: Reformpapst Johannes XXIII.	189
Ja zu den Menschenrechten, aber nicht zu allen	190
Alleinstellungsmerkmale gibt man nicht preis.	192
Römische Kirche – Kontrastgesellschaft oder Parallelgesellschaft?	196
Bürokratische Institution versus mystische Seele.	198
Kirche mit südlichem Profil wenig offen für Reformen	199
 Bibliografie	 203

Vorwort und Grundthese: Kein Reformer, sondern Seelsorger

Warum am Ende dieses Pontifikats abermals ein Buch über Franziskus? Ist über ihn nicht längst alles gesagt? Eben nicht. Denn die allgemeine Wahrnehmung dieses Papstes vom anderen Ende der Welt war von Anfang an in Stereotypen gefangen, die nachweislich falsch sind. Es wurde fast einmütig ein idealisiertes Bild kultiviert, das allen hilft: Dem Papst selber, den Reformern wie den Reaktionären. Franziskus gilt gemeinhin als Reformpapst. Nur: Wie hat er die Kirche erneuert, welche Reformen hat er aufgegleist? Die Frage bringt selbst jene in Verlegenheit, die das Bild des Reformpapstes geprägt haben, allen voran den bekannten Vatikanisten Marco Politi. Er nennt vage die Kurienreform, mehr Rechte für Frauen und Geschiedene oder die Abkehr von der Fokussierung auf die Sexualmoral. Zugleich glaubt er zu wissen, warum der reformwillige Papst mit den Reformen nicht vorankommt: Eine noch nie dagewesene Opposition, ja ein eigentlicher Bürgerkrieg hinter den Mauern des Vatikans breche den päpstlichen Reformwillen. So hat Politi das gängige, Franziskus entlastende Narrativ dieses Pontifikats formuliert: Franziskus ein Reformer, der leider an der Umsetzung gehindert wird, ausgebremst von der konservativen Kurie. Das in seinen Büchern *Unter Wölfen*¹ oder *Das Franziskus-Komplot*² beschworene Narrativ vom verhinderten Reformer ist zur dominanten Deutung dieses Papstes geworden.

Das geschönte Bild vom verhinderten Reformer haben nicht nur die Medien, sondern auch zahlreiche andere Vatikan-Kenner übernommen. Andreas Englisch etwa in seinem Buch *Der Pakt gegen den Papst*.³ Auch Christopher Lamb, der Vatikan-Korrespondent von *The Tablet*, postuliert in seinem Buch *The Outsider: Pope Francis and*

His Battle to Reform the Church,⁴ dass der Papst mit einem Guerilla-ähnlichen Aufstand konfrontiert sei, der von »weltlichen und klerikalen Einrichtungen« angeführt werde. Selbst die fundierte Franziskus-Biografie des Engländers Paul Vallely trägt den verhänglichen Untertitel *Vom Reaktionär zum Revolutionär*.⁵ In die gleiche Kerbe schlägt die Franziskus-Biografie von Daniel Deckers,⁶ die ganz vom Zauber des Anfangs inspiriert ist. Überhaupt stammen die meisten wichtigen Franziskus-Monografien aus den ersten Jahren des Pontifikats, als die Hoffnung auf Neuerungen noch eher gerechtfertigt war. Einer der wenigen, der den »Franziskus-Mythos« – fünf Jahre nach Amtsantritt von Franziskus – grundsätzlich hinterfragt hat, ist Marco Marzano in seinem argumentativ bestechenden Sachbuch *Die unbewegliche Kirche*.⁷ Als Soziologe ist er vor allem an der Institution und ihrer Trägheit interessiert, mit der es auch Franziskus nicht aufnehmen kann.

Zweierlei ist falsch an der gängigen Lesart: Unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI. war die Opposition wesentlich größer. Man denke an den Vatileaks-Skandal innerhalb der Mauern des Vatikans, der Benedikt letztlich zum Rücktritt bewog, vor allem aber auch an die von außen kommende Opposition gegen die beiden Pontifikate. Der Streit um die Deutungshoheit des Zweiten Vatikanischen Konzils bescherte diesen Päpsten von rechts das Schisma mit den Piusbrüdern und von links hartnäckige Reforminitiativen wie die *Kölner Erklärung*, *Wir sind Kirche*, *Lila Stola*, *Gruppe verheirateter Priester*, *Initiativgruppe vom Zölibat betroffener Frauen* und wie sie alle heißen. Die Reformbewegungen nahmen die beiden letzten Päpste unter Dauerbeschuss. Es trifft aber noch weniger zu, dass Franziskus ein Reformpapst ist. Dieses Buch zeichnet ein anderes Narrativ: Franziskus als Seelsorger und Hirte, der im Einzelfall Gnade vor Recht ergehen lässt, Barmherzigkeit über Lehramt und Dogma stellt, dieses aber nicht antastet. Barmherzigkeit ist der Schlüssel

zum Pontifikat von Franziskus. Damit weckt er Erwartungen auf substanzielle Reformen, ohne ein Reformier zu sein. Und er gerät in Widersprüche, in Teufels Küche. Diese Lesart erlaubt es auch, eine nüchtern-realistische Bilanz des Bergoglio-Pontifikats zu skizzieren. Der analytische Essay zeigt exemplarisch, dass die Kirche in ihrer Substanz schlicht nicht reformierbar ist.

Mein Buch, keine Biografie, sondern ein Sachbuch, treibt die Entmythologisierung des zu Ende gehenden Pontifikats weiter und will zugleich eine Bilanz ziehen. Als Theologe und Religionsjournalist (während Jahrzehnten beim Zürcher *Tages-Anzeiger*), kann ich die Außen- und Innenperspektive zusammenführen. Ich habe als reformierter Christ und verhinderter Konvertit katholische Theologie in Rom und Fribourg studiert. Das erklärt vielleicht meine Distanz zu Papst und römischer Kirche. Ich finde Franziskus bisweilen sympathisch, fasziniert oder inspiriert hat er mich nie. Ich habe sein Wirken seit seiner Wahl journalistisch begleitet und die gängige Lesart praktisch von Anfang an angezweifelt, mich damit auch Kritik ausgesetzt. Nochmals: Ich halte das Narrativ des gescheiterten Reformers für falsch, und zwar ohne Wenn und Aber. Franziskus ist kein Reformier, sondern Seelsorger und Hirte. Die große Öffentlichkeit nimmt meist nur seine mündlichen Äußerungen zur Kenntnis, die tatsächlich das Bild eines Reformpapstes suggerieren. Man muss aber auch seine lehramtlichen Texte lesen, die eine andere Sprache sprechen.

So kommt es, dass Franziskus sich mit Homosexuellen trifft, die Homoehe aber – und selbst die liturgische Segnung gleichgeschlechtlicher Beziehungen – für unstatthaft hält. Er ermuntert eine evangelische Frau mit ihrem katholischen Ehemann zur Kommunion zu gehen, untersagt aber das gemeinsame Abendmahl von katholischen und evangelischen Gemeinden. Er hievt einzelne Frauen in administrative Spitzenämter, hält aber ihre Teilhabe an der De-

initions- und Leitungsgewalt qua Weihe für nicht gottgewollt. Er anerkennt verheiratete Priester in den katholisch-unierten Kirchen, verpflichtet seine eigenen Priester aber auf den Zölibat. Er will den Laien mehr Mitsprache bei der Entscheidungsfindung geben, von den Entscheidungen selber aber schließt er sie aus.

Entscheidend für das Verständnis von Franziskus: Er ist der erste Papst aus dem Süden, der in einer westlich dominierten Kirche wirkt, sich aber wenig für den Westen interessiert. Das imprägniert seine Haltung nicht nur zu geopolitischen Fragen, sondern auch zu Fragen des interreligiösen Dialogs und der Kirchenreform. Höchstwahrscheinlich wird auch sein Nachfolger aus Lateinamerika, Afrika oder Asien kommen. In der südlichen Hemisphäre, aus der Franziskus stammt, treten strukturelle Reformen der Kirche hinter den Fragen der Armutsbekämpfung, Entkolonialisierung oder Migration zurück. Und trotzdem ist etwa die Frauenfrage keine auf den Westen beschränkte; sie ist global und überall virulent. Auch afrikanischen Nonnen würde in einer geschlechtergerechten Kirche viel Leid erspart bleiben. Und gerade die Amazonas-Synode hat gezeigt, dass selbst im Urwald neue Zulassungsbedingungen zum Priesteramt notwendig wären.

Dieses Buch ist aus einer westlichen Perspektive geschrieben, aus einer aufgeklärten, reformorientierten Perspektive. Der sogenannten Kirchenbasis wirft es aber vor, nicht schon vor Jahren gemerkt zu haben, dass man von Franziskus' barmherzigen Gesten nicht auf substanzielle Reformen schließen darf. Dagegen stemmt sich die Basis und hält krampfhaft an der Lesart des gescheiterten Reformpapstes fest. Warum? Diese Deutung stabilisiert den Status quo der Kirche und hält zugleich die Hoffnung auf Veränderung am Leben. Sie hilft der Basis und sie hilft dem Papst. Es ist eine Symbiose, die den Kirchenbetrieb aufrechterhält und obendrein die kirchliche Einheit festigt. Die Basis der Gläubigen und das Gros der kirchlichen Ange-

stellten halten am Bild des an der Kurie gescheiterten Reformers fest, weil es ihrer Einbettung in der Kirche oder ihrer pastoralen Arbeit eine Perspektive gibt. Auch Basisinitiativen wie *Wir sind Kirche* wollen nicht wahrhaben, dass sie ihre Reformforderungen wie den Stein des Sisyphos vor sich herschieben, ohne je ans Ziel zu gelangen. Tatsächlich hat Franziskus zu Beginn des Pontifikats Zeichen gesetzt, die auf Reformen hoffen ließen. Zudem ist dieser Papst bemüht, auf die Reformer zuzugehen, indem er sie über Reformschritte debattieren lässt, die er dann aber auf Retuschen und Kosmetik nivelliert.

Der Essay umreißt entlang der chronologischen Achse mit den wichtigsten Stationen des Pontifikats die von Franziskus gesetzten Hauptthemen. Im Fokus stehen die von ihm ausgelösten Debatten um Reformen, speziell die mit den Bischofsynoden zu Familie und mit der Amazonas-Synode geschürten Hoffnungen auf Abschaffung des Pflichtzölibats, Aufwertung der Frau und eine neue Sexualmoral. Statt aber zu Reform an Haupt und Gliedern kommt es nur zu Retuschen. Zur Sprache kommt weiter der halbherzige Kampf gegen den Missbrauch, die fragwürdige Kardinalspolitik der Peripherie und der mehrjährige Synodale Prozess, der wie andere nationale Dialogprozesse ins Leere laufen wird. Im interreligiösen Bereich setzt Franziskus auf die Öffnung gegenüber dem Islam, zementiert aber binnenkirchlich den Stillstand gegenüber den Kirchen der Reformation, indem er am Verbot des gemeinsamen Abendmahls festhält. Auch politisch ist er kein Revolutionär, weil kein Befreiungstheologe, sondern ein argentinischer Volkstheologe ohne politischen Messianismus. Im Ukraine-Krieg mag er sich nicht dem westlichen Bündnis anschließen, hält vielmehr an der von ihm romantisierten russisch-orthodoxen Kirche als bevorzugter Gesprächspartnerin fest. Das Schlusskapitel zeigt – über Franziskus hinausgehend –, dass die römische Kirche in ihren Identitätsmarkern wie der hierarchischen Struktur, dem Zölibat und dem Ausschluss der Frauen von

Leitungsämtern nicht reformierbar ist. Sonst droht das Schisma. Die zur Minderheit gewordene Kirche wird wohl als bürokratische Super-Institution überleben, ohne aber die Herzen der Gläubigen zu erreichen. Zugleich wird der Glaube in kleinen mystischen Gemeinschaften gelebt, die auf sich gestellt überfordert sind. Insgesamt wird die Kirche südlicher, aber nicht reformierter werden.

Dieses Buch begnügt sich häufig mit der männlichen Form und verzichtet auf geschlechtergerechte Sprache. Dies, weil römische Kirche und Papsttum per se patriarchal sind und Frauen qua Weihe vom Priester- und Bischofsamt ausschließen. Und damit auch von jeglicher Definitionsgewalt: Lehre und Dogma der römischen Kirche sind zu hundert Prozent männlich. Es gibt kaum Vatikanistinnen und nur vereinzelt Frauen, die Bücher über Päpste verfassen. Hingegen trifft man auf Frauen an der Basis: als Theologinnen und Pastoralreferentinnen oder als Aktivistinnen in Reformgruppen.

Anmerkungen

- 1 Marco Politi, *Franziskus unter Wölfen. Der Papst und seine Feinde*, Freiburg im Breisgau: Herder 2015.
- 2 Marco Politi, *Das Franziskus-Komplott. Der einsame Papst und sein Kampf um die Kirche*, Freiburg im Breisgau: Herder 2020.
- 3 Andreas Englisch, *Der Pakt gegen den Papst. Franziskus und seine Feinde im Vatikan*, München: C. Bertelsmann 2020.
- 4 Christopher Lamb, *The Outsider. Pope Francis and His Battle to Reform the Church*, New York: Orbis books 2020.
- 5 Paul Vallely, *Papst Franziskus. Vom Reaktionär zum Revolutionär*, Darmstadt: Theiss 2014.
- 6 Daniel Deckers, *Papst Franziskus. Wider die Trägheit des Herzens*, München: C.H. Beck 2014.
- 7 Marco Marzano, *Die unbewegliche Kirche. Franziskus und die verhinderte Revolution*, Freiburg im Breisgau: Herder 2019.

nach dem Ableben des Vorgängers gewertet. Die Synode über die Synodalität hält Marco Politi für ein »Mini-Konzil«, das Gläubige und Kleriker noch stärker spalten werde.⁷ Da hilft es wenig, wenn Franziskus immer wieder beteuert, die Synode sei ein geistliches Ereignis und kein Parlament, das strukturelle Fragen verhandle.

Das Narrativ hat längst auch Eingang in die Kunst gefunden. Wim Wenders präsentierte 2018 seinen Film: *Franziskus, ein Mann seines Wortes* in Cannes, eine mit einer fulminanten Bilderflut belegte Hommage an den Papst, der alles neu machen will. Auch der Schriftsteller und Drehbuchautor Anthony McCarten teilt das überhöhte Franziskus-Bild vieler anderer, die den Papst wegen seiner Zuwendung zu den Armen auch für einen absolut glaubwürdigen Kirchenreformer halten. Wollte sein Buch *Die zwei Päpste* noch eine tatsachengestützte Doppelbiografie⁸ sein, geht sein daraus hervorgegangener gleichnamiger Film stark ins Fiktionale: In *The Two Popes* mit Jonathan Price und Anthony Hopkins lässt er Bergoglio und Ratzinger aufeinandertreffen. McCartens Sympathie liegt klar bei Franziskus, dessen Profil als Reformers er im Gegenüber zum Bewahrer Benedikt umso schärfer konturiert.

Mal Seelsorger, mal Glaubenswächter – Franziskus spricht mit zwei Zungen

Franziskus' Glück ist es, dass der Mann der Straße seine mündlich spontanen Aussagen nicht von den lehramtlichen Verlautbarungen unterscheidet: Papst ist Papst, ob er sich nun im Flugzeug äußert oder in einem Apostolischen Schreiben. Darum äußert er sich statt in Lehrschreiben lieber unverbindlich an spontanen Pressekonferenzen im Flugzeug. Er, der in Argentinien Distanz hielt zu den Journalisten, entdeckte als Papst das Interview als bevorzugtes Medium,

sich mitzuteilen. Er weiß, dass die Öffentlichkeit meint, jede Aussage eines Papstes sei in Stein gemeißelt, unfehlbar. Was ihr kaum bewusst ist: Im Unterschied zu lehramtlichen Äußerungen haben Interviews weder lehramtlich-verbindlichen noch unfehlbaren Anspruch. Doch anders als diese werden ihn die über den Wolken mündlich artikulierten Aussagen nicht überdauern und seine Nachfolger in keiner Weise binden. Was ihn überdauert, ist die Lehre, die er nicht verändert hat. So wird sein Pontifikat der klimatischen Erwärmung Episode bleiben und womöglich ein Zurück zur dogmatischen Eindeutigkeit unter seinem Nachfolger beflügeln.

Man muss eben auch Franziskus' lehramtliche Texte lesen. Diese sind ganz auf der Linie seiner Vorgänger und mit gleicher Härte formuliert. Beispiel Frauenfrage. Frauen können von ihrer anthropologischen Rolle als Verkörperung des marianischen Prinzips, also von ihrer Natur her nicht Priesterinnen werden. Es ist nicht in erster Linie die Kirche oder der Papst, der das verbietet, sondern Gott und das Naturrecht. Wie Johannes Paul II. schrieb und Franziskus bestätigte, hat die Kirche gar nicht die Vollmacht, das zu ändern. Und obwohl Frauen trotz gleicher Würde nicht die gleichen Rechte haben, ist das gerade keine Diskriminierung, sondern liegt im Wesen der Frau selber begründet. So wird sie nicht durch die Weihe funktionalisiert oder klerikalisiert.

Natürlich lebt Franziskus einen neuen Stil, natürlich erlaubt er bisher nicht mögliche Debatten jenseits der Orthodoxie, ohne Denkverbote oder Verurteilungen auszusprechen. Auch hier im Kontrast zu seinem Vorgänger, der vor allem als Präfekt der Glauvenskongregation reihenweise Theologen abstrafte und disziplinierte, greift Franziskus nicht durch, lässt nicht nur Meinungen gelten, fordert geradezu zu kontroversen Debatten auf. »Macht Wirbel«, »Hagan lío«, rief er schon am Weltjugendtag in Rio. Doch lassen seine barmherzigen Gesten oder spontanen Pressekonferenzen und

Interviews alles im Unverbindlichen. Was kostet es ihn, in einem Film mit jungen Paaren Sex als »etwas vom Schönsten, was Gott dem Menschen gegeben hat« zu preisen? Deswegen ändert sich kein Jota an der päpstlichen Sexualmoral.

Passend zu seiner Widersprüchlichkeit erweist sich Franziskus als Meister des Ungefähren. Er kultiviert die Unschärfe des Ausdrucks, seine Uneindeutigkeit hat Methode. Für den Philosophen Robert Spaemann ist Franziskus »kein Freund der Eindeutigkeit«. Seine Aussagen fielen so mehrdeutig aus, »dass jeder sie zugunsten der eigenen Meinung interpretieren kann und interpretiert«.⁹ Nicht nur Denker von rechts wie Spaemann kritisieren den Pontifex, auch Medienleute: »Der Papst grüßt in alle Richtungen«, bemängelte Christian Geyer in der *FAZ*. Er nannte Franziskus bereits zuvor den »Meister der flexiblen Metapher«.¹⁰ Und Alexander Kissler schrieb im *Cicero*, dass Franziskus mit seinem »redseligen Relativismus« der Kirche mehr schade als er ihr nütze.¹¹

Widerstand, aber kein Bürgerkrieg

Das Narrativ vom Reformen, der am massiven Widerstand der Kurie scheitert, ist noch in weiterer Hinsicht falsch. Den Widerstand der Kurie, den Marco Politi gar zum Bürgerkrieg überhöht, gibt es in dieser Stärke nicht. Eine Handvoll (entmachteter) Kardinäle bildet den Kern des Widerstands. Sie warfen ihm nach dem Lehrschreiben *Amoris laetitia* vor, ein Häretiker zu sein. Bis heute hat Franziskus gerade im amerikanischen Episkopat zahlreiche traditionalistische Opponenten, die ihn immer wieder scharf kritisieren. Und nach der Erklärung zum möglichen Segen für Personen in irregulären Beziehungen haben sich die afrikanischen Bischofskonferenzen mehrheitlich gegen das Dokument aufgelehnt.

Doch insgesamt blies Johannes Paul II. und Benedikt XVI. ein viel schärferer Wind ins Gesicht, innerhalb der Kurie etwa im Vatileakskandal, vor allem von außerhalb des Vatikans. Reformgruppen und aufmüpfige Theologen lieferten den beiden Päpsten einen permanenten Kampf um die Deutungshoheit des Konzils.

Manche Bergoglianer monieren, Reformen könnten eben nicht von einem Tag auf den anderen um- und durchgesetzt werden, sondern nur in einem längeren Prozess der kleinen Schritte. So rechtfertigen sie etwa Franziskus' kosmetische Retuschen: Wenn er 54 Frauen an der Synode vom Herbst 2023 erstmals Stimmrecht (was nicht Entscheidungsrecht heißt) gibt, nennt das die längst zahm gewordene Reforminitiative *Wir sind Kirche* einen Systemwechsel. Obwohl daraus in keiner Weise die Weihe der Frau folgt, die diese auch an der Leitungs- und Definitionsgewalt partizipieren ließe. Diesen qualitativen Sprung wird es nicht geben. Kardinal Kasper seinerseits lügt sich in die Tasche, wenn er sagt, es brauche wahrscheinlich drei Päpste wie Franziskus, um einer richtigen Reform zum Durchbruch zu verhelfen.¹² Da macht er sich und uns etwas vor. Er weiß genau, dass kirchliche Prozesse oder Ämterfolgen in der Regel nicht linear verlaufen, sondern dialektisch: Auf Franziskus kann durchaus wieder ein Papst auf der Linie von Johannes Paul II. oder Benedikt XVI. folgen, und nicht ein Johannes XXIV., wie sich Franziskus das wünscht.

Natürlich hat er Reförmchen angeschoben und Retuschen vorgenommen. Doch lähmt ihn die Angst, die Identität des Glaubensguts anzutasten. Der Druck der jahrhundertealten Tradition, der Institution und der unfehlbaren Lehre ist schlicht zu groß. Nicht die verstockte Kurie hindert Franziskus an Reformen, sondern die zentnerschwere Last der Lehre und der Tradition. Dies umso mehr, als er selber schlicht zu wenig Theologe und Intellektueller ist, um Tradition und Moderne argumentativ gegeneinander abwägen zu kön-

nen. Er sagt mal dies, mal das, argumentiert aus dem Bauch heraus und hält das Bauchgefühl für die Einflüsterung durch den Heiligen Geist (Kardinal Gerhard Müller).¹³ 1986 zur Promotion an die Jesuiten-Hochschule in Frankfurt geschickt, fühlte sich Bergoglio dort »völlig fehl am Platz, wie ein Fisch ohne Wasser«¹⁴ und brach seine Promotion unvermittelt ab. Franziskus ist kein Theologen-Papst wie sein Vorgänger Ratzinger, sondern Seelsorger.

Ihm fehlt das intellektuelle Profil eines Reformers

Diesem Seelsorger mit großem Respekt zwar für Theologen-Bischöfe wie Kardinal Kasper fehlt das notwendige intellektuelle Profil eines Reformers. Lieber als über theologische Themen schreibt er Enzykliken über Ökologie (*Laudato si'*) und Solidarität (*Fratelli tutti*). Damit tastet er die Alleinstellungsmerkmale der Kirche nicht an, bedient vielmehr den Zeitgeist, den er mit dem gesellschaftlichen Mainstream teilt. Mögen seine Lehrschreiben noch so wahr und hilfreich sein, sie stehen auch in der Tradition so vieler Vorgängerpäpste, die die Soziallehre der Kirche in den öffentlichen Fokus gerückt haben.

Franziskus wird es sehr geschmerzt haben, dass er mit der berühmten Anmerkung in *Amoris laetitia* theologisch einen Schuh voll rausgezogen hat. Die Fußnote mit der Andeutung des möglichen Gewissensentscheids bei der Zulassung Wiederverheirateter zur Kommunion hat ihm den Vorwurf eingetragen, ein Häretiker zu sein: Er trete die Lehre der Kirche von der Unauflöslichkeit der Ehe mit Füßen. Seither hat er sich nur noch einmal, nämlich mit der Erklärung zum Segen für Personen in irregulären Beziehungen, aufs theologische Glatteis begeben. Lieber stellt er als Seelsorger die Praxis über die Theorie. Entscheidend ist für ihn die konkrete Situation,

das Prinzip aber lässt er unbefleckt. Er lebt das Christentum der Tat und überlässt die Reflexion den Theologen. Robert Spaemann sagte einmal: »Franziskus unterteilt die zwei Bereiche, die Theologie und die Praxis. Und will sie getrennt halten. Die Theologen sollen ihre Arbeit machen, aber die Hirten müssen sich nicht weiter darum kümmern. Mir scheint, er liest nicht viel, und mit Theologie hat er nicht viel im Sinn.«¹⁵

Oberstes Credo von Franziskus ist klar die Barmherzigkeit. Als Seelsorger in den Armenvierteln von Buenos Aires hat er sie großzügig praktiziert, als Papst reizt er sie über Gebühr aus. Was aber beim Pfarrer und Seelsorger unbedenklich ist, wird beim Oberhaupt der Kirche zum Problem, denn es kollidiert mit der sakrosankten Lehre. Bergoglio hat sich in dieser Doppelbödigkeit seit Jahrzehnten eingerichtet, wobei sie beim Erzbischof Bergoglio von Buenos Aires eben viel weniger ins Gewicht fiel als bei Papst Franziskus, der das oberste Lehramt verkörpert. Gewiss: Doppelbödigkeit ist geradezu konstitutiv in einer Institution, die das Ideal derart hoch hängt, wie das Eugen Drewermann in seinem Klassiker *Kleriker, Psychogramm eines Ideals* unübertrefflich beschreibt.¹⁶ Im heiligen Stand der Kleriker mit den für die meisten unerreichbaren Idealen der Keuschheit und Armut ist Doppelleben systemimmanent. Unzählige der zum Zölibat verpflichteten Priester haben eine Geliebte, einen Geliebten. Und wie selbstverständlich leben die Nachfolger der Apostel in Palazzi und teuren Appartements. Auf Franziskus fällt diesbezüglich kein Verdacht. Aber auch er lebt doppelbödig: Seine Praxis der Barmherzigkeit hat keine Konsequenzen für die göttliche Lehre – bis eben auf die eine Fußnote in *Amoris laetitia*. Barmherzige Praxis und unbarmherziges Dogma klaffen auseinander.

Wie ein falsches Bild entsteht

Trotzdem erstaunlich, wie ein falsches Bild einer globalen Leaderfigur entstehen und falsche Erwartungen wecken kann. Von Seiten des Papstes wird man kaum von Propaganda reden können, aber sehr wohl von geschicktem Marketing und einer professionellen Imagepflege: Wie sich an Franziskus deutlich zeigt, verleitet er mit seinen Bildern, Gesten und Ankündigungen zu (nicht korrigierten) Fehlinterpretationen. So hat er explizit nie korrigiert, dass er kein Reformator, sondern Seelsorger ist, nie korrigiert, dass er kein Befreiungstheologe, sondern Volkstheologe argentinischen Zuschnitts ist. Auch hat der Argentinier nie deutlich gemacht, wie sehr ihn der Peronismus geprägt hat, genauso wie die antiwestliche und antiamerikanische Mentalität seines Volkes.

Zur Fehleinschätzung dieses/eines Papstes trägt natürlich die aus dem Anspruch seines von Gott gestifteten Amtes resultierende Überhöhung bei: Das Amtsscharisma des Stellvertreters Christi verleitet dazu, ihn zu verklären. Es besteht die Gefahr der Idolatrie gleich wie bei der Figur von Königin Elisabeth II. Sie musste nicht einmal etwas versprechen oder kommentieren, konnte sich allein auf die symbolträchtige und überbordende Bildsprache der Monarchie stützen und ihr Amtsscharisma als Königin. Das genügte, um die Öffentlichkeit in ihrem Glauben zu bestärken, sie habe 70 Jahre lang ausschließlich ihrem Land gedient und es zusammengehalten.

Bei ihr wie bei Papst Franziskus kommt neben dem Amtsscharisma gewiss ein persönliches Charisma dazu. Beide monarchischen Figuren haben es wunderbar verstanden, unsere Bildergesellschaft zu bedienen und sich ihrer zu bedienen. Wenn man sich aber allein aufgrund des Bildes ein Bild macht von jemandem und dieses nicht kritisch reflektierend hinterfragt, entstehen falsche Interpretationen.

Franziskus selber hat kein Interesse daran, sein falsches Image kritisch zu reflektieren. Und der großen Öffentlichkeit kann man das nicht zumuten, wohl aber den Fachleuten, den Vatikanisten und den Theologen. Wenn indessen ihr Idol zu verkörpern scheint, was diese sich immer erhofft haben, bleibt auch bei diesen die kritische Distanz auf der Strecke, und das Idol wird zur Projektionsfläche ihrer Reformpostulate. So bleibt denn für die Weltöffentlichkeit und für Scharen von Gläubigen Franziskus ein Revolutionär und ein (gesehelter) Reformpapst. Posthum aber wird man sich nicht mehr darüber hinwegtäuschen können, dass er in der Kirche alles beim Alten gelassen hat: die Traditionen, die Strukturen, die Lehre – und den Reformstau.

Anmerkungen

- 1 Franz-Xaver Hiestand im Interview mit dem Zürcher Tages-Anzeiger, 15.03.2013. Es liegt nur die Printversion vor.
- 2 Siehe Marco Politis Bücher *Franziskus unter Wölfen* und *Das Franziskus-Komplott*.
- 3 Austen Ivereigh, *The Great Reformer. Francis and the making of a radical Pope*, New York: Henry Holt 2014.
- 4 Austen Ivereigh, *Wounded Shepard, Pope Francis and His Struggle to Convert the Catholic Church*, New York: Henry Holt 2020.
- 5 Papst Franziskus, *Wage zu träumen! Mit Zuversicht aus der Krise*, München: Kösel 2020.
- 6 Franziskus, Weihnachtsansprache vor der Kurie, 22.12.2014. Online: https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/december/documents/papa-francesco_20141222_curia-romana.html (Stand: 08.01.2024).
- 7 Vgl. Matthias Altmann im Interview mit Marco Politis, Vatikan-Experte Politis: Angriffe auf Franziskus werden zunehmen, *katholisch.de*, 30.01.2023. Online: <https://www.katholisch.de/artikel/43302-vatikan-experte-politi-angriffe-auf-franziskus-werden-zunehmen> (Stand: 08.01.2024).
- 8 Anthony McCarten, *Die zwei Päpste, Franziskus und Benedikt und die Entscheidung, die alles veränderte*, Zürich: Diogenes, 2019.
- 9 »Kirche schwer belastet«. Katholischer Philosoph äußert Kritik an Papst-Kurs, *domradio.de*, 30.06.2016. Online: <https://www.domradio.de/artikel/katholischer-philosoph-aeussert-kritik-papst-kurs> (Stand: 08.01.2024).

- 10 Christian Geyer, Man reize diesen Herrscher nicht!, FAZ, 09.05.2016. Online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/papst-franziskus-will-pius-bruderschaft-anerkennen-14221802.html> (Stand: 08.01.2024) sowie Christian Geyer, Gewalt schlummert im Herzen der Religion, FAZ, 02.12.2015. Online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wie-der-papst-ueber-fundamentalismus-spricht-13942914.html> (Stand: 08.01.2024).
- 11 Alexander Kissler, Ein relativ katholischer Papst, Cicero, 19.05.2016. Online: <https://www.cicero.de/kultur/franziskus-im-interview-ein-relativ-katholischer-papst/60925> (Stand: 08.01.2024).
- 12 Siehe Kardinal Kasper, Messaggero, 11.12.2022. Online: https://www.ilmessaggero.it/vaticano/papa_francesco_salute_conclave_prossimo_papa_riforme_vaticano-7106877.html (Stand: 08.01.2024).
- 13 Kardinal Gerhard Ludwig Müller im Interview mit dem Zürcher Tages-Anzeiger, 29.05.2018. Online: <https://www.tagesanzeiger.ch/die-roemische-kurie-ist-doch-kein-mafiaclan-515417569235> (Stand: 08.01.2024).
- 14 Vgl. Franziskus, Wage zu träumen!.
- 15 Robert Spaemann, Herder Korrespondenz Spezial, April 2015. Online: <https://www.herder.de/hk/hefte/spezial/phaenomen-franziskus-das-papstamt-im-wandel/> (Stand: 08.01.2024).
- 16 Eugen Drewermann, Kleriker, Psychogramm eines Ideals, Olten: Walter-Verlag 1989.

